

sch; Mgr. Gennari, wurde vom Papste durch die Bezeichnung mit einem Kanonikat von St. Peter ausgezeichnet, auf den verantwortungsvollen Posten eines Vicars des Sant' Ufficio berufen und am 6. Februar 1897 zum Titularerzbischof von Lepanto präkonisiert. Im Konsistorium vom 15. April 1901 freierte ihn Leo XIII. zum Kardinal und überließ ihm als seine Titelfirche San Marcellus am Stors. Pius X. ernannte ihn zum Präfekten der Kongregation des Konzils und zum Konsultor für die Kodifikation des kanonischen Rechts. Er war Protektor vieler Ordensgenossenschaften und Institute, so zum Beispiel der Frauen Schwestern von der heil. Elisabeth und des Servitenordens.

Vermischtes

v Ueber die heldenmütige Tat zweier Eisenbahnbeamten wird aus Löhndersfeld berichtet: In einer Lokomotive pläzte das Siederohr. Der Dampf und das heiße Wasser verbrähten den Lokomotivführer und den Heizer, die aber trotz der schrecklichen Verwundungen auf ihren Posten ausharrten und die Maschine zum Stehen brachten. Die Verunglückten wurden ins Krankenhaus gebracht, wo der Lokomotivführer bald seinen schweren Verletzungen erlag. Das Verenden des Heizers, der ebenfalls gefährliche Verwundungen davongetragen hat, ist sehr ernst.

v Ein Preis für Pégoud. Die Akademie de Sport in Paris hat, wie man von dort meldet, dem Flieger Pégoud, der die Sturzfliege zuerst ausführte, den großen Preis von 10000 Franken zuerkannt.

v Der Massenbetrugsversuch gegen Arbeitslose, der anfangs November vorigen Jahres Aufsehen machte, ist jetzt aufgeklärt worden. Die Berliner Kriminalpolizei hatte allen Polizeibehörden durch den Tagesbericht des Schwunders Personenbeschreibung und Handschrift zugänglich gemacht. Diese Anhaltspunkte haben es ermöglicht, den Unternehmer des Massenschwunders in dem Mechaniker Friedrich Deiner in München mit hoher Wahrscheinlichkeit festzustellen und zu verhaften.

v Ein guter Platz. „Was hast du gestern Abend gemacht?“ — „Ich war im Theater.“ — „Was hast du gesehen?“ — „Eine blonde Frl. mit Schilfpattkämmen, einen Seidenknoten und einen Bismarck Paradiesreißer!“

Handel und Verkehr

h Sächsisches Staatskreditbuch. Eingetragen waren Ende Januar 1914: 2693 Konten im Gesamtbetrag von 188 345 900 M.

h Riefker Bank. Für das abgelaufene Geschäftsjahr werden wieder 8 Proz. Dividende vorgeschlagen.

h Kammgarnspinnerei Schönewitz. Der Aufsichtsrat schlägt der Generalversammlung die Verteilung von 10 Proz. (i. B. 15 Proz.) vor.

h Baumwollspinnerei Zwickau in Zwickau. Der Aufsichtsrat beschloß, der am 14. März stattfindenden Generalversammlung vorzuschlagen, nach reichlichen Abschreibungen für das Geschäftsjahr 1913 eine Dividende von 12 Proz. (i. B. 15) zu verteilen, sowie 62 710 M. auf neue Rechnung vorzutragen.

h Zwickauer Kammgarnspinnerei in Zwickau. In der am 2. Februar d. J. abgehaltenen Aufsichtsratsitzung

wurde der Abschluß für das Geschäftsjahr 1913 vorgelegt. Es wurde beschlossen, der auf den 14. März einuberufenen Generalversammlung vorzuschlagen, nach reichlichen Abschreibungen für das Geschäftsjahr 1913 eine Dividende von 14 Proz. (i. B. 15 Proz.) zu verteilen und 101 668 M. auf neue Rechnung vorzutragen.

h Dresden, 8. Februar. Probekampfpreise in Dresden Preise in Mark. Wetter: Schön. Stimmung: Ruhig.

Weizen, pro 1000 kg netto: feuchter und beschädigter 151 bis 188, brauner neuer (74-78 kg) 177-188, do. neuer (77 bis 78 kg) 186-188, russischer rot 216-226, Kanjas 224-228, Argentinier 224-226, Dulath springt I 226-227, Manitoba 3 und 4 219-224. Roggen, pro 1000 kg netto: feuchter und beschädigter 137-145, inländ. (71-72 kg) 151-158, do. (78-74 kg) 155-157, russischer alter 178-177, Sand (71-74 kg) 156-161. Gerste, pro 1000 kg netto: sächsische 168-177, schlesische 168-180, böhmische 180-195, Futtergerste 187-158. Hafer, pro 1000 kg netto: sächsischer, alter 150-164, do. russischer —, feuchter u. beschädigter 134-146, schlesischer

alter 150-164, russischer —, amerikanischer 187-160. Mais, pro 1000 kg: Cinquantine, alt, 185-195, neuer —, Hundmais 149-151, amerik. 149-157, Sa Plata gelb. 152-154. Erbsen pro 1000 kg netto: Saat und Futter 175-195. Widen sächsische 175-195. Buchweizen, inländ. 200-210, fremder 220 bis 225. Oelsaaten, Wintererbsen, scharf, trocken, —, do. trocken —, do. feucht —. Raps, pro 1000 kg netto: feine 255 bis 261, mittlere 235-247, Sa Plata 242, Bombay 265. Weizenmehl, I. Marken, pro 100 kg netto ohne Sad (Dresd. Marken) lange 18,50, Reinkuchen, pro 100 kg (Dresdner Marken), I. 16,50, II. 16,00. Mais, pro 100 kg netto ohne Sad 29,50-31,00. Weizenmehl, I. Marken, pro 100 kg netto ohne Sad (Dresd. Marken): Kaiserauszug 34,50-36,00, Wäckermandmehl 33,50 bis 34,00, Semmelmehl 32,50-33,00, Wäckermandmehl 31,00-31,50, Grießermundmehl 23,50-24,50, Weizenmehl 18,50-20,00. Roggenmehl pro 100 kg ohne Sad Dresdner Marken: Nr. 0 25,00-25,50 Nr. 0/1 24,00-24,50, Nr. 1 23,00-23,50, Nr. 2 20,00-21,00 Nr. 3 18,00-19,00. Futtermehl 12,60-13,40. Weizenkleie grobe 10,83-11,20, feine 9,80-10,20. Roggenkleie 11,00 bis 11,40. Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle andern Notierungen gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg.

28. Januar bis 10. Februar INVENTUR-AUSVERKAUF auf streng reeller Grundlage.

10 %

Rabatt für alle Waren

(von 1 Mk. an, ausgenommenen Garne und zurückgesetzte Artikel).

Jeder Kunde kann sich das wählen, was er wünscht, und braucht keine unkuranten Waren zu nehmen, denn unkurante Waren, die um jeden Preis abgestoßen werden müssen, gibt es bei mir nicht.

Meine billigen Preise beweisen, wie mäßig ich kalkuliere, bei nur guten und soliden Qualitäten, deshalb ist auch an obigen Tagen eine wirklich besondere Gelegenheit zum günstigen Einkauf geboten.

Zurückgesetzte Waren 20-30% billiger

(einzelne Stücke oder angestaubt)

(netto)

Strumpfhaus Günther

vorm. Birkner

Dresden-A., Ecke Seestraße — Breite Straße 2 u. Wilsdruffer Straße 46

Die Schleier der Nacht breiteten sich über die stolze, reiche Villa aus, in welche die Sorge, die Not, die Armut eingeleuchtet waren.

4.

„Nein, Mama — es ist unmöglich! Ich kann Edelgard jetzt nicht verlassen!“ rief Harald aus, indem er aufsprang und erregt im Zimmer auf und ab schritt.

„Und doch wirst du es müssen, mein armer Junge,“ versetzte die Baronin im Tone innigen Mitleids. „Die Verhältnisse sind eben stärker als wir.“

„Man kann aber die Verhältnisse besiegen!“

„Das hat schon mancher geglaubt, sich nützlich in den Kampf gestürzt und ist darin untergegangen. Sieh, Harald, auch ich beklage diese Wendung der Dinge von ganzem Herzen. Ich wünschte mir keine andere Schwiegertochter, als Edelgard Lynden, ganz abgesehen von ihrem Reichtum — und wenn Lynden aus dem Zusammenbruch nur ein kleines Vermögen gerettet hätte, dann würde ich sicherlich nicht das Ansehen an dich stellen, von der Verlobung zurückzutreten. Aber Lynden teilt dir ja selbst mit, daß er ein armer Mann und wieder auf seiner Hände Arbeit angewiesen sei. Er selber betrachtet die Verlobung als aufgehoben, da er wohl einseht, daß du kein gänglich mittelloses Mädchen heiraten kannst. Auch Edelgard scheint sich in die veränderte Lage gefunden zu haben. Sie schreibt dir nicht ein einziges Wort...“

„Sie erwartet jedenfalls, daß ich zu ihr eile und mich an ihre Seite stelle — um gemeinsam mit ihr zu kämpfen und zu arbeiten.“

„Mein lieber Sohn,“ unterbrach die Baronin Harald mit einem etwas ironischen Lächeln, „wir wollen uns nicht in großen Worten und romantischen Gefühlen verlieren, sondern die Verhältnisse, so wie sie sind, richtig ins Auge fassen. Vielleicht wäre es möglich, daß ihr unter harten Kämpfen und fortwährenden Entbehrungen hier auf Frederksdorff euer Leben fristet und euch mit den Jahren aus dem Elend herausarbeiten könntet! Vielleicht, sage ich — denn ich glaube nicht, daß du zu einem solchen entbehrungsvollen, arbeitserfüllten Leben geschaffen bist. Aber dieses auch vorausgesetzt, wovon sollen wir, deine Mutter und deine beiden Schwestern, leben? Wir sind ebenfalls angewiesen auf den Ertrag des Gutes. Willst du uns mit in diese Hungerkur hineinziehen, in die Armut — in das Elend — in das Leben eines Bauern? Ich glaube, Harald, daß dies deine Absicht nicht sein kann!“

„Was soll ich aber tun? Was soll ich Edelgard sagen?“

„Edelgard wird deine Gründe verstehen. Sie ist die Tochter eines praktischen Geschäftsmannes und wird sich in das Unabänderliche fügen. Und was du tun sollst? Nun, es gibt doch noch mehr liebenswürdige reiche Mädchen in der Welt...“

„Mutter!“

„Ja, mein Sohn, was bleibt dir anders übrig? Willst du den Wahlspruch unseres Wappens vergessen? „Halte fest, was dir anvertraut ist —“ heißt der Spruch. Unsere Familienbesitzung ist deinen Händen anvertraut; du hast also die Pflicht, sie festzuhalten, sie der Familie zu erhalten. Das ist meine Ansicht von der Sache, deren Wichtigkeit dir jeder billig Denkende bestätigen wird. Ich habe durchaus nicht die Absicht, mein Sohn, mich und deine Schwestern durch eine unvernünftige Handlungsweise deinerseits in das

Elend hinausschicken zu lassen. Im Gegenteil — ich werde mich mit aller Entschiedenheit einer Heirat widersetzen, die unter den jetzigen Verhältnissen ein Wahnsinn genannt werden muß. Ich fordere von dir den Verzicht auf diese Verbindung in Rücksicht auf deine Schwestern, auf deine Mutter, auf dich selbst.“

Die alte Dame stand hoch und stolz aufgerichtet vor ihrem Sohne und die Energie ihres Wesens übte auch jetzt wieder, wie so oft, ihren Einfluß auf Harald aus.

Daß diese Energie seiner Mutter auf falsche Bahnen geleitet war, machte er sich freilich nicht klar. Er wußte nur, daß es einzig und allein dieser Energie zu verdanken war, wenn die gesellschaftliche Stellung der Frederksdorff überhaupt noch unangefastet dastand.

Ueber all die schwierigen Verhältnisse der letzten Jahre hatte die Energie der Baronin hinweggeholfen, und nur ihr war es zu danken, daß bei dem Tode des alten Barons das Frederksdorffsche Gut nicht schon unter den Hammer gekommen war.

Das mußte auch Harald ihr Dank wissen und Rücksicht auf sie nehmen. Nur berührte ihn diese kalte, rücksichtslose Energie sehr peinlich und schmerzhaft. Seine Mutter war es gewesen, die vor einigen Monaten seine Aufmerksamkeit auf Edelgard Lynden gelenkt und seine Bemerkung um Edelgard auf das Tatkraftigste unterstützt hatte. Jetzt, wo sich die äußeren Verhältnisse geändert hatten, ließ sie das junge Mädchen ebenso rücksichtslos fallen, wie sie früher die Verbindung zwischen Harald und Edelgard angestrebt hatte.

Sein vornehmtes Gefühl empörte sich dagegen, dennoch wußte er im voraus, daß seine Mutter in diesem Kampfe der Pflicht und der Interessen den Sieg davontragen würde. Er fühlte, daß er bereits schwankend geworden war und seiner Mutter keine Gegenstände mehr entgegenzusetzen wußte. Aber er wollte keine Niederlage auch nicht eingestehen und sagte ausweichend:

„Ich werde an Edelgard schreiben, Mama. Vor ihr soll es abhängen...“

„Gut,“ entgegnete die Baronin. „Ich bin überzeugt, Edelgard wird mit mir völlig übereinstimmen. Du wußt ihr nur die Verhältnisse klar und deutlich — so wie sie nun einmal liegen — auseinandersetzen. Vermeide vor allem große Worte und romantische Gefühlsbegriffe, die nur geeignet sind, die wirkliche Lage zu verwirren und zu verschleiern.“

Damit verließ sie festen Schrittes das Zimmer — sie war sich ihres Sieges wohl bewußt.

Harald warf sich verzweifelt in einen Sessel und starrte finster vor sich hin.

Zu einem festen Entschluß vermochte er sich auch jetzt noch nicht aufzuraffen — weder nach der einen noch nach der anderen Seite hin. Sein Herz, seine Liebe zu Edelgard, die Stimme der Pflicht und des Gewissens wurden unterdrückt durch die gewichtigen Gründe seiner Mutter; sie wurden eingeschleiert durch die Hoffnung auf ein Wohlleben, welches er sich durch Eingehen auf die Pläne seiner Mutter verschaffen konnte. Er war noch nicht gereift in der Schule der Arbeit und der strengen Pflichterfüllung; er schätzte die Außerlichkeiten dieses Lebens höher ein, als das von treuer Arbeit und gewissenhafter Pflichterfüllung erfüllte Leben selbst.